

Turb

Tanzraumberlin

das magazin zur tanzcard september/oktober 2016

ISSN 2193-8520

www.tanzraumberlin.de

Bewegungs-Bewahrer

Vernetzung der Tanzarchive | Seite 2 – 3

Produktions-Pioniere

Zwanzig Jahre Sophiensæle | Seite 5

Umbruchs-Utopisten

Tanztreffen der Jugend | Seite 14 – 15

**Kalender: Alle Tanzveranstaltungen
in Berlin und Umgebung**

Zeitgenössische Zauberfrau: Beim *Witch Dance Project* der Sophiensæle zeigt die neuseeländische Choreografin und Spoken Word-Künstlerin Jahra Rager ihre Interpretation von Mary Wigmans legendärem Solo „Hexentanz“ aus dem Jahr 1926.
Foto: Jocelen Janon

**selected contents
in english**

Liebe Leser*innen,

als „Navigatoren im Datenmeer“ machen (Tanz-) Archive flüchtige Ereignisse dingbar: mit Videoaufzeichnungen und Materialien wie Programmheften, Kostümen oder Fotos. Einen Überblick über die Vernetzungsbestrebungen der Archive gibt Michael Freundt vom Dachverband Tanz Deutschland auf diesen Seiten. Anlass ist das Symposium „Zugänge schaffen“: Ende Oktober 2016 lädt der Verbund Deutscher Tanzarchive zum Austausch über neue Modelle der Tanzdokumentation.

Zum großen Jubiläumsreigen laden ab September die Sophiensæle: Berlins erster Produktions- und Spielort für freie darstellende Kunst feiert zwanzigsten Geburtstag. Im Interview stellt die Künstlerische Leiterin Franziska Werner ihre Pläne für die Jubiläumsspielzeit vor.

Das *Tanztreffen der Jugend* – der jüngste Bundeswettbewerb der Berliner Festspiele für künstlerisch engagierte junge Menschen – geht in die dritte Runde. Anna Pataczek hat die diesjährige Auswahl gesichtet, deren künstlerische Qualität die Jury überzeugt hat. Mit fünf eingeladenen Produktionen bildet sie das gesamte Spektrum an Jugendtanzprojekten ab.

„Von Farben und Kollisionen“ in seiner Arbeit berichtet der Bildende Künstler und Choreograf Julian Weber. Und in den Kurzvorschauen stellen wir Arbeiten von Nicole Beutler/*FABULEUS*, Vincent Bozek, Modjgan Hashemian, Mathis Kleinschnittger, Riki von Falken und der *Tanzcompagnie Rubato* vor. Alle Tanztermine im September und Oktober verzeichnet wie immer der Kalender in der Heftmitte.

Viel Vergnügen mit der Vielfalt des zeitgenössischen Tanzes wünscht Ihnen

Elena Philipp

essay

Navigatoren im Datenmeer

Text: Michael Freundt
Geschäftsführer Dachverband Tanz Deutschland

Tanz ist die flüchtigste der Künste. Und dennoch hinterlässt auch Tanz Spuren – Texte, Fotos oder Videos. Lange, noch bis vor drei, vier Jahren, galt das Sammeln dieser Hinterlassenschaften als Aschenputtel-Aufgabe der Archive. Aber seither wächst das Interesse, diese Spuren zu lesen. Künstler*innen folgen den Fährten, kreieren ihre eigenen Archive und teilen ihre Arbeiten in der digitalen Welt.

Sicherlich hat der von der Kulturstiftung des Bundes geschaffene Tanzfonds Erbe das Interesse am Thema Tanzerbe, am Rückblick auf die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts enorm stimuliert. Aber wahrscheinlich sind die eigentlichen Stimuli dieser „Performance der Tanzdokumente“ andere: Zum einen wirkt hier die dem zeitgenössischen Tanz eingeschriebene permanente und performativ betriebene Selbstreflexion. Choreograf*innen bedienen sich auch der Dokumente früherer Performances, um zu ihnen auf Distanz zu gehen und ästhetische Entwicklungen nicht zu ignorieren, sondern sie kritisch aufzuheben.

Zum anderen ist das verstärkte Interesse am Dokumentieren von Tanz eine Folge der enormen Demokratisierung der Digitaltechnik. Das Aufzeichnen in hoher Qualität und das Speichern großer Datenmengen sind erschwinglich geworden und können jeden Schritt im künstlerischen Arbeitsprozess begleiten und bewahren. Ordner und Schränke mit Videos waren gestern – die persönlichen Archive begleiten die Künstler*innen auf dem Laptop ins Studio oder sind über Vimeo abrufbar. Der Zugriff auf die Dokumente der eigenen Arbeit, um sie gegebenenfalls weiterentwickeln zu können, und die Möglichkeit, sie mit Künstler*innen, Veranstalter*innen und Koproduzent*innen zu teilen, schafft für viele

im Tanz auch ein starkes Bewusstsein der eigenen künstlerischen Position.

Großartig wäre es aus meiner Sicht, wenn Künstler*innen ihre individuellen Sammlungen zugänglich machen und sich diese zu einem Netzwerk der Dokumente knüpfen könnten. Das Wissen um den Tanz und die Wahrnehmung der Vielfalt seiner ästhetischen Formen in Geschichte und Gegenwart könnten sich zu einem großen Informationsgeflecht verbinden – für Künstler*innen und Wissenschaftler*innen ebenso wie für das Publikum.

Archive als Knotenpunkte des Tanzwissens

Hier kommen auch die Archive mit neuen Entwicklungen ins Spiel – jene Institutionen, die Dokumente unterschiedlicher Künstler*innen sammeln, erhalten, bewahren und sichtbar machen. Schon 1995 entstand auf Initiative von Andrea Keiz und Thilo Wittenbecher beim Mime Centrum Berlin die Berliner Videodokumentation des zeitgenössischen Tanzes. Seither ist die Mediathek für Tanz und Theater (heute beim Internationalen Theaterinstitut im Kunstquartier Bethanien) auf über 7.000 Videos angewachsen, davon rund zwei Drittel Tanzvideos. Vor einigen Jahren wurde die von der Berliner Kulturverwaltung finanzierte Videodokumentation ausgeschrieben und als Auftrag an Doris Kolde und Walter Bickmann von TanzForumBerlin vergeben. Jährlich über hundert Aufzeichnungen der vom Senat geförderten Produktionen wie auch Mitschnitte der Arbeiten junger Künstler*innen dokumentieren die Berliner Tanzszene im internationalen Kontext. Alle derart produzierten Videos kommen in die Mediathek und sind online recherchierbar. Ab Herbst 2016 werden die Videos schrittweise auch auf der Online-Plattform selbst zu sehen sein, wofür bei allen Beteiligten die Rechte eingeholt werden mussten. Eine zweite Institution tritt in Berlin als Knotenpunkt des Tanzgedächtnisses zunehmend in die

Fünfflügeliger Altar der Tanzgeschichte:
Die Video-Installation „Transforming Acts“
von Penelope Wehrli und Detlev Schneider.
Foto: Revital Topiol

Die Archivierung von Tanzdokumenten schreitet voran, die Digitalisierung bietet ganz neue Möglichkeiten der Dokumentation: Wie die Tanzarchive mit einer zunehmenden Vernetzung zur Bewahrung und Sichtbarkeit der flüchtigsten Kunstform beitragen, schildert Michael Freundt vom Dachverband Tanz Deutschland.

Öffentlichkeit – das Archiv Darstellende Künste der Akademie der Künste. Schon immer war das Archiv ein Muss für alle wissenschaftlich an der Geschichte des Tanzes in Berlin Interessierten. Doch jetzt hat die Akademie zum Beispiel auch die historischen Dokumente der Tanzfabrik Berlin übernommen – Inszenierungsmaterialien, Programmhefte und Videoaufzeichnungen –, und mit ihrer neuen Datenbank sind Archivbestände auch online recherchierbar. Ihr Projekt „Digitaler Atlas Tanz“ bringt Dokumente der Tanzgeschichte online, zum Beispiel von Gerhard Bohner und Susanne Linke.

Gemeinsam arbeiten das ITI / Mime Centrum und die Akademie der Künste auch daran, ihre Bestände stärker zu vernetzen und sie mit Künstler*innen sowie anderen Archiven und Sammlungen zu verbinden. Im Verbund Deutscher Tanzarchive haben sie sich mit dem Deutschen Tanzarchiv Köln, dem Deutschen Tanzfilminstitut Bremen und dem Tanzarchiv Leipzig zusammengeschlossen. Im Rahmen des EU-Projekts „European Dance Video Heritage“ begann die Kooperation mit der französischen Plattform *Numeridanse*. Neben Tanzproduktionen aus Frankreich, Belgien oder Spanien sind zunehmend auch Produktionen aus Deutschland auf www.numeridanse.tv online präsent. Im *danceinfo*-Portal des Dachverbandes Tanz Deutschland wiederum kommen die Archiv-Webseiten auch mit den Videodokumenten des Tanzfonds Erbe und hunderten von Porträts freier Choreograf*innen wie der festen Ensembles an den Stadt- und Staatstheatern zusammen.

Als Archiv-Kooperation entstand mit Penelope Wehrli und Detlev Schneider die Video-Installation „Transforming Acts“. Videoausschnitte aus Inszenierungen von zwölf Choreograf*innen und Regisseur*innen – darunter Pina Bausch, Laurent Chétouane, Jan Fabre, Thomas Lehmen, Heiner Müller, Einar Schlee, Meg Stuart, Robert Wilson und

VA Wölfl – verbinden sich mit lebensgroßen Videoporträts der Künstler*innen in einer Rauminstallation mit fünf Screens.

Zugänge schaffen für mehr Sichtbarkeit

Allerdings: Noch immer verhindert die komplexe rechtliche Situation, dass die Institutionen in großem Umfang Videomaterial online stellen. Rechtliche Klärungen sind enorm zeitaufwendig – schließlich muss jede*r einzelne Mitwirkende schon der Digitalisierung und erst recht einer Veröffentlichung zustimmen. Vielfach stoßen die Institutionen auf Bedenken, wenn die größtmögliche Sichtbarkeit über das Internet erreicht werden soll.

Die Tanzarchive arbeiten daher an alternativen Wegen der Sichtbarkeit. Das Tanzfilminstitut Bremen entwickelte begrenzte Intranet- und Streaming-Lösungen für Hochschulen und ein Goethe-Institut. Das ITI / Mime Centrum kooperiert mit der Freien Universität, um für die Tanz- und Theaterwissenschaft sowie die Nutzer*innen der Mediathek Tanzdokumente via Videosever mit Einzel-Lizenzen zugänglich zu machen. Das Symposium „Zugänge schaffen!“ wird Ende Oktober 2016 in Köln diese Ansätze für Kunst, Wissenschaft, Ausbildung und Vermittlung in die Diskussion bringen. Dann wird auch die Vernetzung mit dem Fachinformationsdienst Darstellende Kunst (FID) vorgestellt: Das Projekt der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main verlinkt in der Zukunft die rund eine Million Dokumente der Tanzarchive mit anderen Museen und Bibliotheken für Tanz und Theater im deutschsprachigen Raum.

Aber es geht nicht allein um eine stärkere Sichtbarkeit der Archive und ihrer Dokumente, es geht auch um den Wissenstransfer von den Institutionen zu den Künstler*innen – für deren eigene Dokumentation ihrer Inszenierungen sowie die Bewahrung und Sichtbarkeit ihrer Materialien. So wie das ITI / Mime Centrum und andere Archive schon heute Theater und Künstler*innen bei der Bewahrung, Digitalisierung und Sichtbarkeit ihrer alten Videomaterialien unterstützen, auch aus früheren Videostandards in aktuelle Dateiformate konvertiert, so werden in nächster Zeit die Archive auch Künstler*innen mit konkreten Empfehlungen zur Strukturierung ihrer Sammlungen nach internationalen Metadatenstandards unterstützen können.

Hier bringen die Tanzarchive ihr Know-how ein und entwickeln sich zu Navigatoren in der Wissensgesellschaft. Denn auch wenn Tanz physisch unmittelbar eine analoge Kunstform bleibt – über die digitale Welt kann er in anderen Wissens- und Lebensbereichen wahrgenommen werden, kann künstlerische Vielfalt teilen und selbst neue Inspiration erfahren.

www.archiv.adk.de / www.capturingdance.de / www.danceinfo.de / www.digitaler-atlas-tanz.de / www.iti-germany.de / www.mimecentrum.de / www.numeridanse.tv / www.performing-arts.eu / www.tanzarchiv.de / www.tanzforumberlin.de / www.theaterarchiv.org

essay

Data Navigators

How networking archives contribute to the visibility of dance

Dance, the most volatile of the arts, nevertheless leaves its mark. Collecting items like photos, texts or videos until quite recently was more or less confined to the realm of archival scholars. Recently, however, there has been a growing interest in the preservation of dance-related information, and the German Federal Cultural Foundation's Tanzfonds Erbe has stimulated even greater interest in the dance heritage. Yet the actual stimuli of this "performance of dance documents" probably lie elsewhere, namely in the inherent self-reflection within contemporary dance itself, along with the democratization of digital technology. Today, recording and storing of large amounts of data has become manageable.

In my view, it would be positive if choreographers made their collections available and linked these to a larger network of dance documents – not only for artists and researchers, but also for the public. This is where the archives come into play. TanzForumBerlin annually logs more than a hundred dance productions sponsored by the Berlin Senate; beginning in autumn 2016, videos will also gradually be posted online. The Berlin library for dance and theater in the Kunstquartier Bethanien today includes 7,000 titles, about two-thirds being dance videos. And with its "Digitaler Atlas Tanz", the Akademie der Künste has published important documents in the history of dance online. Moreover, ITI / Mime Centrum and the Akademie der Künste currently aspire to link their holdings even better: through the "Verbund Deutscher Tanzarchive" (association of German dance archives), under the auspices of the EU project European Dance Video Heritage, or via Dachverband Tanz Deutschland's *danceinfo* portal.

Still, the complex rights situation often hinders institutions offering video online. Obtaining rights takes time since each contributor must agree to the planned digitization and publication. So dance archives are working on alternative ways of providing visibility, such as intranet or streaming solutions for public institutions. New approaches are being explored for knowledge transfers from institutions to artists: Archives may soon support choreographers with ideas for structuring their collections according to international metadata standards.

Clearly, dance archives are developing into true navigators in a sea of data, opening up broader realms, and thus dance may in turn find a new kind of inspiration in the digital world.

anzeige

TANZPROBEBÜHNE
maraméo

REGELMÄSSIG
Kindertanz
Moderner Tanz für Jugendliche
Hip-Hop
Klassischer Tanz
Zeitgenössischer Tanz
M.A.D. Mix
Kalaripayat

TÄGLICH
Klassisches und zeitgenössisches Tänzertraining

AUSSERDEM
... viele weitere spannende Workshops

U2 Märkisches Museum
U8 Heinrich-Heine-Straße

www.maraméo.de
Wallstraße 32
10179 Berlin
Fon 030-2823455
E-Mail post@maraméo.de

In Kooperation mit dem Sportamt Mitte



Vorschriften statt Freiheit: Modjgan Hashemian, „bodytext“. Foto: Neda Navaea

Verbotene Körper Performance und Lecture von Modjgan Hashemian

Im Iran gilt die Kalligrafie als die höchste Form der visuellen (islamischen) Künste. Erscheint sie jedoch als Graffiti im öffentlichen Raum, wird

sie mit politischer Verfolgung und Gefängnis bestraft. Der iranischstämmigen Choreografin Modjgan Hashemian ist dieser Tatbestand Anlass für ein Doppelprojekt. In der Produktion „bodytext“ liest sie das Verbot handschriftlicher Parolen als Einschränkung individueller Freiheit. Gemein-

sam mit den iranischen Tänzer*innen Ashkan Afsharian, Kaveh Ghaemi und Elahe Moonessi erkundet sie dabei die Bedeutungsspielräume zwischen den Zeichen. Fremdbestimmte Körper- und Bewegungsgrenzen untersucht auch die Lecture-Performance „in_visible“, die in Zusammenarbeit mit der Autorin Aya Mansour und der Schauspielerin Zahraa Ghandour aus Bagdad entstand. Autobiografische Erfahrungen von patriarchal bestimmten irakischen Frauen treffen hier auf die Lebensbedingungen von Berliner Gefängnisinsassinnen. (cm)

Forbidden Bodies A performance and lecture by Modjgan Hashemian

In Iran, calligraphy is considered the highest form of visual (Islamic) arts. If, however, it appears as graffiti in public spaces, it will be punished by political persecution and even imprisonment. This fact prompted choreographer Modjgan Hashemian who has

Iranian roots to develop on a two-sided project. In her production „bodytext“, the prohibition against handwritten slogans is depicted as limiting individual freedom. Together with the Iranian dancers Ashkan Afsharian, Kaveh Ghaemi and Elahe Moonessi, she explores the meaningful spaces between the characters. In a similar vein, „in_visible“ also delves into externally imposed limits of body and movement. The lecture-performance is developed in collaboration with author Aya Mansour and actress Zahraa Ghandour from Baghdad. Autobiographical experiences of patriarchally-influenced Iraqi women intersect with the living conditions of prison inmates in Berlin. (cm)

Modjgan Hashemian, Aya Mansour & Zahraa Ghandour
bodytext / in_visible
29. – 30. Oktober 2016
Akademie der Künste
(Hanseatenweg)
www.adk.de



Animalische Anwendungen Mathis Kleinschnittger reflektiert seinen Wunschberuf Tanzbär

Schon in Heinrich von Kleists Essay „Über das Marionettentheater“ war er ein überaus anschauliches Symbol für (tänzerische) Souveränität und Stärke: der mit natürlicher Anmut kämpfende Bär. Für Mathis Kleinschnittger wurde das beliebte Zotteltier in Kindertagen zum Berufswunsch. Seit 2013 wird der in klassischem und zeitgenössischem Tanz sowie Kulturwissenschaft Diplomierete als Nachwuchskünstler vom *Performing Arts Programm Berlin* unterstützt. Als selbsternannter „Tanzbär“ reflektiert er in seinem neusten Stück „Grrr, I'm dancing – Universe of a dancing bear“ das gleichnamige Kulturphänomen. Mal magisch-animalisch, mal zivilisiert und dressiert erkundet er die Ausbeutung von Menschen für den Mehrwert und

die Unterhaltung anderer. Repetitive Bewegungsmuster rufen dabei Bilder der Enge und Abhängigkeit wach und beschwören als kraftvolles Ritual einen Weg zu Freiheit und Selbstbestimmung. (cm)

Animalistic Aspiration

Mathis Kleinschnittger
mirrors his desire to be
a dancing bear

The mighty bear, fighting with inherent grace: Already in the 19th century, in Heinrich von Kleist's essay „On the Marionette Theater“, this powerful animal proved an extremely vivid symbol of (dance) sovereignty and strength. For Mathis Kleinschnittger, as a child the mighty animal even embodied a career aspiration. Since 2013, the graduate in classical and contemporary dance and Cultural Science has been supported as up and coming artist by the *Performing*



Von Anmut bis Zottelig: Mathis Kleinschnittger „Grrr, I'm dancing“. Foto: Mathis Kleinschnittger

Arts Program Berlin. As a self-proclaimed „dancing bear“, in his latest piece „Grrr, I'm dancing – Universe of a dancing bear“ Kleinschnittger reflects this same cultural phenomenon. Sometimes magically-animalistic, sometimes civilized or even drilled, he explores the exploitation of human beings for the benefit and the entertainment of others. In so doing, repetitive movement patterns awaken images of narrowness and dependence while summoning a way to freedom and self-determination through a powerful ritual. (cm)

Mathis Kleinschnittger
**Grrr, I'm dancing –
Universe of a dancing bear**
01. – 02. Oktober 2016
Dock11
www.dock11-berlin.de



Ein Haus für freie Kunst

Die Sophiensæle feiern ihr zwanzigjähriges Bestehen

Die Spielstätte im ehemaligen Handwerker-vereinshaus in Mitte ist ein unverzichtbarer Teil des Berliner Kulturbetriebs: Seit zwei Jahrzehnten produzieren die Sophiensæle freie darstellende Kunst. Gegründet 1996 von Sasha Waltz und Jochen Sandig, Jo Fabian und Dirk Cieslak, sind die Sophiensæle rasch in die Riege der international führenden freien Produktionsorte aufgestiegen. Über das Profil des Hauses und die im September startende Jubiläumsspielzeit hat sich *tanzraumberlin* mit Franziska Werner unterhalten, der Künstlerischen Leiterin des zukunfts- zugewandten Traditionshauses.

Interview: Elena Philipp

Franziska Werner, wie hat sich das Profil der Sophiensæle in den zwanzig Jahren ihres Bestehens gewandelt?

Eigentlich ist sich das Haus recht treu geblieben. Schon immer hat sich hier die Berliner Szene präsentiert, mit Tanz, Theater und Performance in experimentellen Formaten wie Stadtraumprojekten oder Hausparcours. Das Profil hat sich allenfalls zurechtgeschoben, weil mehr Akteure in dem Feld dazugekommen sind: das HAU, der Theaterdiscount oder das Ballhaus Ost. In den 90er Jahren waren die Sophiensæle das erste und einzige größere Haus für freie Künstler*innen in Berlin.

Welche Rolle spielt der Tanz an Ihrem Haus?

Wir sind ein Mehrspartenhaus, aber wahrgenommen werden wir oft als Tanzhaus. Das liegt sicher daran, dass wir Choreograf*innen jahrelang fördern und dass sich über die *Tanztage Berlin* etliche junge Tanzkünstler*innen etabliert haben: Lea Moro, Clément Layes oder Angela Schubot, um weiter zurück zu blicken. Seit einigen Jahren gibt es eine Tanzkuration am Haus – erst Peter Pleyer, jetzt Anna Mülter –, die neben den *Tanztagen* das reguläre Tanzprogramm mit verantwortet.

Auch im Jubiläumsprogramm finden sich Choreograf*innen der *Tanztage* wieder – Martin Hansen, Claire Vivianne Sobottke oder Melanie Jame Wolf. Ein Tanzfestival ist Teil des Spielzeitaufaktes: das *Witch Dance Project*. Was hat es damit auf sich?

Im *Witch Dance Project*, das Christoph Winkler und ich entwickelt habe, sind zehn internationale und lokale Choreografinnen eingeladen, mit feministisch-postkolonialem Blick auf Mary Wigmans ein-



Lädt zum festlichen ‚Performance-Zirkus‘: Franziska Werner, die Künstlerische Leiterin der Sophiensæle. Foto: Katja Renner

flussreiches Solo „Hexentanz“ aus dem Jahr 1926 zu blicken. Wir werden Anfang Oktober zehn Neuinterpretationen sehen, und ich bin gespannt, was im Austausch untereinander entsteht. Die Hälfte der Eingeladenen kommt aus Ländern wie dem Libanon, Papua Neu Guinea oder Kanada, die übrigen sind junge Choreografinnen aus der Berliner Tanzszene – das ist eine gute Mischung.

Welche Pläne haben Sie noch für die Jubiläumsspielzeit?

Im September starten wir mit dem Festival *Menschen! Krisen! Sensationen!*, in dessen ‚Performance-Zirkus‘ „The Greatest Show on Earth“ choreografierte Nummern von Meg Stuart, Florentina Holzinger/Vincent Riebeek oder Eisa Jolson zu sehen sind. Im Dezember zeigen wir „Allee der Kosmonauten“ von Sasha Waltz & Guests, mit dem 1996 die Sophiensæle eröffnet wurden. Die Einladung zum Theatertreffen 1997 hat damals zum schnellen Bekanntheitsgrad des Hauses beigetragen. Ich möchte gerne Laurie Youngs „Korinna und Jörg“ wiederaufnehmen, weil das Berliner Tanzgeschichte aus Publikumssicht widerspiegelt. Und dann präsentieren wir neue Arbeiten von Choreografen, die schon lange Jahre mit dem Haus verbunden sind: Martin Nachbar, Christoph Winkler und Jochen Roller.

Seit Sie 2011 als Künstlerische Leiterin angetreten sind, weisen Sie immer wieder auf die Unterfinanzierung der Sophiensæle hin. Sie haben

einen jährlichen Gesamtetat von gerade einmal 1,2 Millionen Euro. Wie können Sie unter diesen Bedingungen ein Sonderprogramm zusammenstellen?

Wir haben tatsächlich kein künstlerisches, freies Budget, aus dem wir ein Jubiläumsprogramm finanzieren könnten. Unser Programm beruht vor allem auf Anträgen, beim Berliner Senat, dem Hauptstadtkulturfonds oder dem Tanzfonds Erbe. Eines unserer geplanten Hauptprojekte, „Expedition Mitte“, ist bis jetzt nicht bewilligt – aber wir müssen trotzdem die Jubiläumsspielzeit vorstellen. Das ist immer so und der Förderlogik geschuldet: Man beantragt Vieles, und dann guckt man, was bei den Jurys durchkommt und was nicht.

Was wäre Ihr Geburtstagswunsch für die Sophiensæle?

Nach zwanzig Jahren braucht das Haus endlich einen eigenen Haushaltstitel. Die vierjährige Konzeptförderung ist für den Status und die Geschichte des Hauses und seinen Stellenwert für Künstler*innen nicht mehr angemessen. Wir konkurrieren mit denjenigen, die Einzelprojektförderung beantragen. Mit einer ausreichenden Finanzierung könnten wir Gruppen mit einem Festbetrag über mehrere Jahre fördern und Projekte dramaturgisch langfristig planen. Ich würde gerne in die „Community Art“ investieren und damit die Kunst noch mehr in die Stadt und in die Nachbarschaften tragen. Und ich denke, dass sich das eine Stadt wie Berlin leisten können sollte.

Bewegtes Umdenken

Bozek & Vassinen (re-)animieren Umweltwissen

In welchem Verhältnis stehen wir zu unserer Umwelt? Und wie lässt sich eine bewusste und vitale Auseinandersetzung mit ihr (wieder) erlernen? Angesiedelt an der Schnittstelle zwischen zeitgenössischem Tanz, Sozialer Forschung und Journalismus will das dreimonatige Projekt „Dandelions“ sich aktiv in die Diskussion über die großen Veränderungen unserer Zeit einbringen. Themen wie ökologisches Missmanagement, Klimawandel und Verlust der Artenvielfalt sollen dabei in lockerer Atmosphäre besprochen und emotional wie körperlich verhandelt werden. Im Fokus des gleichsam anspruchsvollen wie unterhaltsamen Performance-Triptychons steht eine ‚Katharsis-Choreografie‘ von Vincent Bozek, welche die menschliche Fähig-

keit zu Neugier und Hingabe jenseits individueller Erfolge (re-)animieren soll. Je einen Monat vorher und nachher lädt Vincent Bozek gemeinsam mit Simo Vassinen zum nahrhaft-nachhaltigen Talk über die Wunder jenseits unseres 24-Stunden-Alltags sowie zu krisenüberwindendem und widerständigem Umdenken ein. (cm)

A Rethink, In Motion

Bozek & Vassinen (re)animate environmental knowledge

What relationship do we have with our environment? And how can we become (re)acquainted with it? At the crossroads of contemporary dance, social research and journalism, the three-months project „Dandelions“ aims to be actively involved in a discussion of the major changes of our time. Issues such as environmental



Katharsis statt Katastrophe:
Vincent Bozek &
Simo Vassinen, „Dandelions“.
Foto: Santtu Laine

mismanagement, climate change and loss of biodiversity are to be discussed and explored both emotionally and physically in a relaxed atmosphere. The focus of the simultaneously challenging and entertaining performance tritptych is a „Catharsis Choreography“ by Vincent Bozek, which is meant to (re)animate the human capacity for curiosity and devotion, beyond individual achievements. One month before and after, Vincent Bozek and Simo Vassinen are holding full,

sustainable talks about the wonders beyond our 24-hour everyday routines and offer a path to a crisis-overcoming and resilient (re)thinking. (cm)

Vincent Bozek & Simo Vassinen Dandelions.

Catharsis
20. – 23. Oktober 2016
Uferstudios
www.uferstudios.com



Konstruktive Streitlust

Die Rubatos untersuchen Konflikt-Potenziale

Wie kann man in Zeiten gesellschaftlicher Spaltung handlungsfähig bleiben? Dem aktuellen politischen Phänomen der Dissens-Kultur widmet sich der letzte Teil einer Werk-Trilogie, welche die *Tanzcompagnie Rubato* anlässlich ihres dreißigjährigen Bestehens unter dem Begriff der Kontingenz entwickelt hat. Nach „Uncertain States“ (2015) und „Differenz

und Wiederholung“ (2015) fokussiert „Voltage/Zero“ die körperlichen Ausdrucksmöglichkeiten von Konflikten: Aktions- und Reaktionsmuster, von der ersten Geste bis zur offenen Gewalt, sowie Streitstrategien und -auswirkungen – aber auch die aktive Überwindung von Krisen, aus denen Konstruktives entstehen kann. Grundlage der physischen Reflexion ist das *Rubato*-typische Körperkonzept der Offenheit, das die eigenen Wahrnehmungen und Handlungsmöglichkeiten beständig neu verhandeln soll. Möge sich die Streitkultur als notwendige Folge und Voraussetzung eines leben-

digen menschlichen Zusammenlebens neu entdecken! (cm)

Constructive Belligerence

The Rubatos examine the potentials of conflict

How can you remain capable of acting in times of social strife? The final installment of *Tanzcompagnie Rubato's* trilogy under the term „contingency“ is dedicated to the current political phenomenon of dissent culture. Following the first two pieces,

„Uncertain States“ (2015) and „Differenz und Wiederholung“ (Difference and Repetition, 2015), developed on the occasion of the *Rubato's* thirty year anniversary, they conclude the trilogy with „Voltage/Zero“, focusing on the physical expression of conflict: patterns of action and reaction, from the first gesture to open violence, or strategies and effects of a controversy – and yet along with it, the active overcoming of crises, from which something constructive can emerge as well. The basis of this physical reflection is the typical *Rubato* body concept of openness, meant to constantly address and explore one's own perceptions and scope of action. May the culture of debate as the necessary condition and consequence of a lively human coexistence be rediscovered! (cm)

Tanzcompagnie Rubato
Voltage/Zero
28. – 30. September und
01. – 02. Oktober 2016
Uferstudios
www.uferstudios.com



Gelächter statt Gewalt: *Tanzcompagnie Rubato*, „Voltage/Zero“.
Foto: Sebastian Gross

tanzkalender

september/oktober 2016

Die Veranstaltungen der Tanzbühnen in Berlin und Umgebung

* für diese Veranstaltungen gilt die *tanzcard*

* Mit der *tanzcard* erhalten Sie ca. 20% Ermäßigung auf den regulären Eintrittspreis zu Tanzveranstaltungen an 24 Spielstätten in Berlin und Potsdam. Liste der Spielstätten, Adressen, Infos und Bestellung unter www.tanzraumberlin.de.

SEPTEMBER

Do. 1.

- * 19.00 h | DOCK 11
The Instrument
Eyes on Mars
R/Ltg. Maya M Carroll, von und mit Anna-Luise Recke, Pedro Prazeres, Shiri Lukash, Viktor Braun, Sunniva Vikor, M: Ray Carroll Premiere
- * 19.00 h | Sophiensæle
TANZ IM AUGUST
Nick Power
Cypher Europapremiere
- * 19.00 h | Uferstudios
AUSUFERN
Near That Place
Performance-Installation von Daniel AlmgrenRecén und Johan Forsman
- * 20.00 h | Theater Thikwa im F40
Thikwa-Ensemble
Homescape – Thikwas Zeltstadt
Gesamtregie: Gert Hartmann
- * 20.00 h | Uferstudios
ACADEMY Produktionshaus
36 x Abschied
- * 20.30 h | Sophiensæle
Lea Moro
(b)reaching stillness Wiederaufnahme
- * 21.00 h | HAU Hebbel am Ufer (HAU3)
TANZ IM AUGUST
Jaamil Olawale Kosoko
#negrophobia

Fr. 2.

- * 16.00 h | Uferstudios
AUSUFERN
Near That Place
Performance-Installation von Daniel AlmgrenRecén und Johan Forsman
- 19.00 h | DOCK 11
The Instrument
Eyes on Mars
Info s.: 1.9.
- * 19.00 h | HAU Hebbel am Ufer (HAU1)
TANZ IM AUGUST
Mithkal Alzghair
Displacement Deutschlandpremiere
- * 19.00 h | Sophiensæle
TANZ IM AUGUST
Nick Power
Cypher
- * 19.00 h | Uferstudios
AUSUFERN
Near That Place
Performance-Installation von Daniel AlmgrenRecén und Johan Forsman
- 20.00 h | Deutsche Oper Berlin
Sasha Waltz & Guests
Roméo et Juliette
- * 20.00 h | Lake Studios Berlin
Mari Mead Dance Collective
- * 20.00 h | Theater Thikwa im F40
Thikwa-Ensemble
Homescape – Thikwas Zeltstadt
Gesamtregie: Gert Hartmann
- * 20.00 h | Uferstudios
ACADEMY Produktionshaus
36 x Abschied
- * 20.30 h | Sophiensæle
Lea Moro
(b)reaching stillness
- * 21.00 h | HAU Hebbel am Ufer (HAU3)
TANZ IM AUGUST
Jaamil Olawale Kosoko
#negrophobia

Sa. 3.

- * 15.00 h | Deutsche Oper Berlin
Staatsballett Berlin
Eröffnungsfest
- * 16.00 h | Uferstudios
ACADEMY Produktionshaus
36 x Abschied
auch um 20 Uhr!

- * 16.00 h | Uferstudios
AUSUFERN
Near That Place
Performance-Installation von Daniel AlmgrenRecén und Johan Forsman
- * 17.00 h | HAU Hebbel am Ufer (HAU2)
TANZ IM AUGUST
Mia Habib
A song to...
- * 17.00 h | Sophiensæle
TANZ IM AUGUST
Nick Power
Cypher
- * 18.00 h | Sophiensæle
Lea Moro
(b)reaching stillness
- * 19.00 h | DOCK 11
The Instrument
Eyes on Mars
Info s.: 1.9.
- * 19.00 h | HAU Hebbel am Ufer (HAU1)
TANZ IM AUGUST
Mithkal Alzghair
Displacement
- * 19.00 h | Uferstudios
AUSUFERN
Near That Place
Performance-Installation von Daniel AlmgrenRecén und Johan Forsman
- * 19.00 h | Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz
TANZ IM AUGUST
Meg Stuart / Damaged Goods & Müchner Kammerspiele
UNTIL OUR HEARTS STOP
- 20.00 h | ACUD Theater
Swimmingpool
mit Stephan Ehrlich, Julieta Figueroa, Oren Lazovski, Georgia Smith, Katharina Resch, Birte Schneider u.a.
Tickets: <http://stephanehrlich.de/tickets-swimmingpool/>
- * 20.00 h | Lake Studios Berlin
Mari Mead Dance Collective
- * 20.00 h | Theater Thikwa im F40
Thikwa-Ensemble
Homescape – Thikwas Zeltstadt
Gesamtregie: Gert Hartmann
- * 21.00 h | HAU Hebbel am Ufer (HAU3)
TANZ IM AUGUST
Jaamil Olawale Kosoko
#negrophobia

So. 4.

- * 10.00 h | Komische Oper Berlin
Staatsballett Berlin
Eröffnungsfest
- * 15.00 h | Sophiensæle
TANZ IM AUGUST
Nick Power
Cypher
- * 15.00 h | Uferstudios
AUSUFERN
Sonja Augart
Choreografier Dich Pfad
Uferstudios und Umgebung
- * 16.00 h | Uferstudios
ACADEMY Produktionshaus
36 x Abschied
- * 16.00 h | Uferstudios
AUSUFERN
Near That Place
Performance-Installation von Daniel AlmgrenRecén und Johan Forsman
- * 17.00 h | HAU Hebbel am Ufer (HAU2)
TANZ IM AUGUST
Mia Habib
A song to...
- * 17.00 h | Uferstudios
AUSUFERN
Sonja Augart
Choreografier Dich Pfad
Uferstudios und Umgebung
- * 17.00 h | Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz
TANZ IM AUGUST
Meg Stuart / Damaged Goods & Müchner Kammerspiele
UNTIL OUR HEARTS STOP
- * 18.00 h | Sophiensæle
Lea Moro
(b)reaching stillness

- * 18.00 h | Tanzfabrik Berlin / Kreuzberg
Common ground: music meets dance
mit Katja Pudor, Ulrike Brand, Ingo Reulecke, Henrik Kaalund, Kostia Rapoport
 - * 19.00 h | DOCK 11
The Instrument
Eyes on Mars
Info s.: 1.9.
 - 20.00 h | Deutsche Oper Berlin
Sasha Waltz & Guests
Roméo et Juliette
- ### Mo. 5.
- 20.00 h | Deutsche Oper Berlin
Sasha Waltz & Guests
Roméo et Juliette
- ### Di. 6.
- 20.00 h | Deutsche Oper Berlin
Sasha Waltz & Guests
Roméo et Juliette
- ### Mi. 7.
- * 19.00 h | Uferstudios
Konzentrat AG
When I am We
 - * 19.30 h | DOCK 11
POOL 16 – POOL SHINE / NEW YORK TRACES
Filme von Yvonne Raines, Phil Niblock, Yoshiko Chuma, Henry Hills
 - * 20.00 h | Theater Thikwa im F40
Thikwa-Ensemble
Homescape – Thikwas Zeltstadt
Gesamtregie: Gert Hartmann

Do. 8.

- * 19.00 h | Uferstudios
Konzentrat AG
When I am We
- * 19.30 h | DOCK 11
POOL 16 – Filmprogramm
- * 20.00 h | Acker Stadt Palast
Tarren Johnson
Faucet Premiere
- * 20.00 h | Theater Thikwa im F40
Thikwa-Ensemble
Homescape – Thikwas Zeltstadt
Gesamtregie: Gert Hartmann
- * 20.30 h | Uferstudios
Riki von Falken
Laundries in Hanoi Premiere
- * 22.00 h | Acker Stadt Palast
Tarren Johnson
Faucet

Fr. 9.

- * 19.00 h | Uferstudios
Konzentrat AG
When I am We
- * 19.30 h | DOCK 11
POOL 16 – Filmprogramm
- * 20.00 h | Acker Stadt Palast
Tarren Johnson
Faucet
- * 20.00 h | Theater Thikwa im F40
Thikwa-Ensemble
Homescape – Thikwas Zeltstadt
Gesamtregie: Gert Hartmann
- * 20.30 h | Uferstudios
Riki von Falken
Laundries in Hanoi
- * 22.00 h | Acker Stadt Palast
Tarren Johnson
Faucet

Sa. 10.

- * 14.00 h | Staatsoper im Schiller Theater
Staatsballett Berlin
Eröffnungsfest
- 19.00 h | K77 Studio
Wandering Artists' Café
Site Specifics: Dance/Music/Performance mit internationalen KünstlerInnen

Gegenwarts-Erinnerungen

„Laundries in Hanoi“ übersetzt Wahrnehmung ins Abstrakte

Ein Residenzprogramm des Goethe-Instituts führt Riki von Falken 2015 nach Hanoi. Mit einer Kamera zieht die 1954 geborene Choreografin drei Wochen durch die flussdurchwebte Stadt. Bekannt gemacht wird sie mit der frisch aus Berlin zurückgekehrten DAAD-Stipendiatin Nguyen Trinh Thi – und fasziniert von der „irre dynamischen Schnitttechnik und eigenen Logik“ der sozialhistorisch interessierten Videokünstlerin entscheidet sich von Falken für eine Zusammenarbeit. Das daraus entstandene Stück, „Laundries in Hanoi“, reflektiert Erinnerungen in Jetztzeit-Erlebnissen. Deutsch-vietnamesische Kindheitserfahrungen mit dem Vietnamkrieg, der Alltag in einem Sauerländer Wäschebetrieb und eine wieder emporsteigende Schwimmleidenschaft spiegeln

sich wider in aktuellen Eindrücken aus Hanoi. Schicht für Schicht erfährt das emotionale Erleben der Künstlerinnen so eine Übersetzung in die Abstraktion und öffnet ein Assoziationsfeld, das Erinnerungen in der Wahrnehmung auf ihre Authentizität hin befragt. (cm)

Memories Of The Present

„Laundries in Hanoi“ translates perception into the abstract

In 2015, a Goethe Institute residency program took Riki von Falken all the way to Hanoi. The choreographer (born 1954) spent three weeks in the Vietnamese city on the Red River. She was introduced to Nguyen Trinh Thi, who had just returned from Berlin and a DAAD scholarship – and fascinated by the “fantastically dynamic editing and logic” of the socio-historically interested video artist, von Falken sought a collaboration.



Roter Fluss und rote Schuhe:
Riki von Falken & Nguyen Trinh Thi, „Laundries in Hanoi“.
Foto: Dieter Hartwig

The piece resulting therefrom, “Laundries in Hanoi”, reflects memories based on present-day experiences: German-Vietnamese childhood experiences of the Vietnam War, daily life in a Sauerland laundry business and a renewed, vibrant passion for swimming intersect with everyday life in Hanoi. Layer by layer, the artists’ emotional experiences undergo a translation into abstraction and a type of

association game unfolds, questioning the authenticity of memories. (cm)

Riki von Falken &
Nguyen Trinh Thi
Laundries in Hanoi
08. – 11. September 2016
Uferstudios
www.uferstudios.com



Liebesbekundung statt Schimpfgewitter

Junger Tanz von Nicole Beutler und FABULEUS

In eingeweihten Kreisen gilt die belgische Kompanie FABULEUS als Vor-

reiter in Sachen Tanz für junges Publikum. Zusammen mit der deutschen Choreografin Nicole Beutler und der niederländischen Autorin Magne van den Berg hat sie 2014 das Stück „Liefdesverklaring“ (Liebeserklärung) produziert und uraufgeführt. Peter Handkes legendäres Sprechstück „Publikumsbeschimpfung“ von

1966 steht hier Kopf: Statt Schelte gibt es spartenübergreifende Liebeserklärungen. Dafür sorgen sechs Performer*innen zwischen 16 und 22 Jahren. Gekonnt unterhalten sie das Publikum, beatboxen, tanzen und sprechen – in virtuoso musikalischer Weise – was das Zeug hält. Im Oktober ist die charmant-rasante Handke-Reminiszenz nun in der fabrik Potsdam zu sehen. Das Potenzial hat sie, auch hiesige Zuschauer*innen für den Tanz für junges Publikum zu begeistern. (cm)

Love Instead Of Insults

Young dance from Nicole Beutler and FABULEUS

In informed circles, the Belgian company FABULEUS is known as a pioneer in dance for young audiences. Together with the German choreographer Nicole Beutler and the Dutch author Magne van den Berg, they produced and premiered the piece

„Liefdesverklaring“ (Declaration of Love) in 2014. In it, Peter Handke’s legendary 1966 spoken-word piece “Publikumsbeschimpfung” (Insulting the Audience) is turned on its head: Instead of scolding, there are interdisciplinary expressions of love, courtesy of six performers between ages 16 and 22. They skillfully entertain the audience, beatboxing, dancing and talking in a virtuosically musical way. This fall, fabrik Potsdam is staging the charmingly-rapid Handke reminiscence. It definitely has the potential to win over the local audience for new dance for young audiences. (cm)

NB Projects & FABULEUS
Liefdesverklaring
14. – 15. Oktober 2016
fabrik Potsdam
www.fabrikpotsdam.de



Charmant-rasant: Nicole Beutler/FABULEUS,
„Liefdesverklaring“.
Foto: Anja Beutler

Von Farben und Kollisionen

Der Bildende Künstler und Choreograf Julian Weber lässt in seinen Arbeiten Mensch und Ding, Konvention und Irritation aufeinander prallen

Wie derzeit nicht wenige Choreograf*innen wechselt auch Julian Weber müheelos von der Bühne in den Galerien-Kontext. Qua Ausbildung findet er sich beiderorts zurecht: Julian Weber studierte Bildende Kunst in Braunschweig und Wien sowie Choreografie am Hochschulübergreifenden Zentrum Tanz Berlin. Anlässlich der Premiere seiner neuen Arbeit „all inclusive“ im Oktober umreißt er hier Eckpunkte seiner künstlerischen Praxis.

Text: Julian Weber

Bildender Künstler und Choreograf

In einem Essay der Künstlerin Amy Sillman habe ich gelesen, dass einige Maler*innen Farben mit verbundenen Augen lediglich über die unterschiedlichen Gewichte ihrer Pigmente erkennen können. Das fasziniert mich: Über das Gewicht der Farben komme ich zu ihren skulpturalen Eigenschaften wie Masse und Volumen, welche ich mit dem Objekt-

haften in Verbindung bringe. Wenn ich nun noch die ‚muskulären‘ Dynamiken von Farben, ihr Ziehen und Drücken auf der Leinwand in Betracht ziehe, kommt mir die Vorstellung einer Subjekthaftigkeit oder ‚Handlungsfähigkeit‘ der Farbe in den Sinn.

Aspekte dieses Gedankengangs sind in den – seit einiger Zeit auch im zeitgenössischen Tanz präsenten – philosophischen Richtungen wie *Speculative Realism* und *Object-Oriented Ontology* wiederzufinden. Sie lehnen die Privilegierung der menschlichen Existenz über die Existenz von nicht-menschlichen Entitäten ab. Vor allem in Bezug auf mein Bildhauerstudium und meinen Umgang mit Objekten und Materialitäten interessiere ich mich für diese Theorien. In meiner Arbeit „Formen Formen“ (2015) habe ich Fragen in Bezug auf diese Strömungen gestellt: Was ist ein Körper, wo beginnt er und wo hört er auf? Wer ist Akteur? Wer ist handlungsfähig? Fünf Tänzer*innen verbrachten hierfür zwei Monate mit ihren persönlichen, minimalistischen und durchaus sperrigen Skulpturen zuhause und integrierten diese in ihren Alltag, bevor es mit den Objekten in den Probenprozess ging. Die Skulpturen beeinflussten dabei die Bewegung

durch ihre Rückwirkung auf die Körperlichkeiten der Tänzer*innen.

Neben dem Interesse an konzeptuellen Ansätzen ist es für mich auch wichtig, konkret im Studio zu untersuchen, was in der Begegnung von Materialien, Körpern und Konzepten passiert. Generell ist meine Arbeitsweise geprägt von einer Praxis des Isolierens und Akkulierens von Fragmenten und durch den darauf folgenden Prozess der Reformulierung, in dem ich neue Verbindungen baue, die häufig Fakten und Fiktionen vermischen. In diesem Prozess ist auch Kollision ein wichtiger Begriff für mich. Anknüpfend an die Farben erinnere ich mich an die Videoinstallation „The Enclave“ von Richard Mosse. Dafür filmte Mosse in Krisengebieten Afrikas mit einem speziellen Filmmaterial, welches Grün in Pink einfärbt – entwickelt vom amerikanischen Militär während des Vietnamkriegs, um die gegnerischen Guerillakrieger besser zu lokalisieren. Diese Technik produziert in Mosses Arbeit unglaublich ästhetische Bildwelten, die gleichzeitig von menschlichen

chem Leiden künden. Ich finde diesen Konflikt von Schönheit und Katastrophe überaus spannend: welche Kraft die formale Entscheidung der Material- und Farbwahl hat – und wie das Pink ein ethisches Dilemma, Wut und Desorientierung beim Betrachter auslösen kann.

Eine ähnliche Kollision führe ich in meiner neuen Arbeit „all inclusive“ herbei. In dem Gruppenstück mit fünf Tänzer*innen beschäftigen wir uns mit der artifizial heilen Welt der Ferien-Hotelanlage und verschränken diese mit ästhetischen Konventionen aus dem Museumskontext. Durchweg fröhlich grinsende Tourguides berichten von den dunklen Seiten des Tourismus und praktizieren Tai Chi-Bewegungsabläufe so intensiv, dass sie in bedrohlich gruselige Obsessionen kippen. Mir geht es dabei weniger um die Vermittlung einer Botschaft, sondern um ungeübte Perspektiven auf das uns Bekannte – die Unterschiede und Parallelen zwischen Kultur- und Tourismusindustrie und den Kippmoment, in dem sich das Idyllische ins Unheimliche verkehrt.

Wie schon in anderen Arbeiten nutze ich bestehende Gesten, Codes und Referenzen, um durch Transformationsprozesse zu einer Verzerrung zu gelangen, die sich vom Ausgangsmaterial emanzipieren kann. Ich habe nicht das Bedürfnis, gegen Konventionen anzukämpfen; ganz im Gegenteil empfinde ich sie als überaus interessantes Material, mit dem ich gerne spiele. So werden in „all inclusive“ durch überdimensionale Souvenirs wie eine Pollock-Tasse oder ein Mondrian-iPhone ikonische Malereien der Moderne in den Theaterraum eingeschleust und kollidieren mit den manischen Körpern der Tänzer*innen.

Dramaturgisch beziehe ich mich dabei auf Mechanismen, die wir aus dem Internet und sozialen Medien kennen, in denen wir ganz unterschiedliche Inhalte neben- und übereinander konsumieren. Berichte über Terroranschläge finden sich dort direkt neben den Hochzeitsfotos von Bekannten. Auch in „all inclusive“ bewegen sich die Tänzer*innen durch eine Art ‚Desktop‘ mit vielen offenen Fenstern aus einander überlagernden Thematiken, die sich gegenseitig in ihren Kollisionen potenzieren.

Julian Weber
all inclusive

12. – 14. und 16. Oktober 2016
Tanzfabrik Berlin / Wedding
www.tanzfabrik-berlin.de



Unheimliches Idyll: Julian Weber, „all inclusive“.
Foto: Julian Weber



Nie gehört. Ist die cool?

Fünf künstlerisch überzeugende Tanzproduktionen mit jungen Menschen gastieren beim *Tanztreffen der Jugend* in Berlin

Das *Tanztreffen der Jugend* ist der jüngste der Bundeswettbewerbe bei den Berliner Festspielen. In den Sparten Musik und Literatur werden künstlerisch engagierte Jugendliche schon seit dreißig Jahren gefördert, im Theater gar seit bald vierzig Jahren. Das *Tanztreffen der Jugend* findet 2016 erst zum dritten Mal statt. Die Kulturjournalistin Anna Pataczek hat die zur diesjährigen Ausgabe eingeladenen Produktionen begutachtet und mit der Festivalleiterin Christina Schulz sowie der Jurorin Martina Kessel über künstlerische Qualität im Jugendtanz gesprochen.

Text: Anna Pataczek
Kulturjournalistin

Wie junge Tänzer*innen ihre Zweifel und Gedanken in Tanz packen. Und warum. Eine junge Frau. Ein junger Mann. Sie beäugen sich, auf dem Boden kauend, neugierig. Dann beginnen sie, sich sanft zu necken, zu schubsen. Sie kullern über den Boden,

rangeln miteinander. Doch das kindliche und unbekümmerte Spiel hat ein jähes Ende: Er schultert ihr einen Rucksack auf. Und damit die Last des Erwachsenwerdens. Der Rhythmus der Musik wird schneller, die Bewegungen gehetzt. Es gibt Momente des sich gegenseitig Haltens, des Stürzens, des Gegenüberprallens. Des sich Suchens. Fünfzehn Minuten lang beobachtet der Zuschauer, wie Paula Moré und Jeele Johannsen Zweifel von Heranwachsenden auf die Bühne bringen.

Das Stück „course of life“ ist eine von fünf ausgewählten Produktionen beim diesjährigen *Tanztreffen der Jugend*. Und es ist ein Novum: Die beiden 19-Jährigen, sie nennen sich schlicht *The Two*, haben zwar ihre Erfahrungen in der Jugendkompanie der Berliner TanzTangente gesammelt, aber diese Choreografie komplett eigenständig und ohne professionelle Hilfestellung entwickelt. Das ist das erste Mal in der noch jungen Geschichte dieses Bundeswettbewerbs der Berliner Festspiele, dass sich solch ein Alleingang gegen institutionelle Bewerber durchsetzt.

Die vier anderen Produktionen spiegeln die ganze Bandbreite von Jugendtanzprojekten in Deutschland wider, von der freien Szene über Kompanien, die an Staats- und Stadttheater angebunden sind. Mit dabei sind neben *The Two* auch *LAB NOW* von der Tanztendenz München, das Staatstheater Mainz und sein *tanzmainz club* sowie die Jugendkompanie von *Cocoon Dance* aus Bonn.

Von Umbrüchen und Aufbrüchen

Eröffnet wird das *Tanztreffen* am 23. September 2016 mit einer Gruppe, die sich erst im vergangenen Jahr gefunden hat, *ENSAMPLE* aus Nordrhein-Westfalen. Unter der Leitung der Choreografin Kama Frankl und weiteren professionellen Künstler*innen werden gemeinsam Tanztheaterstücke für die Jugendkulturbühne „Die Aula“ in Herne und den öffentlichen Raum erarbeitet. Hervorgegangen war das *ENSAMPLE* aus der *Pottporus*-Initiative am Bochumer Schauspielhaus. Nach Berlin bringen die sieben jungen Tänzer*innen ihren Erstling mit, das „Stück01“. Es kreist um das Thema



Reflektieren das Thema Aufbruch individuell und universell: ENSAMPLE, „Stück01“
Foto: Sebastian Kirch



Produziert in Profi-Manier jedes Jahr ein neues Stück: die Junior Company Bonn, hier mit „Look At Me!“
Foto: Klaus Fröhlich

Aufbruch, im Großen wie im Kleinen. Vom aktuellen, politischen Aspekt der Flucht und Migration über Alltägliches: Wie es ist, plötzlich mit der Schule fertig zu sein, andere Wege als die Freunde einzuschlagen oder sich langsam von der Familie abzunabeln. Als Requisit nutzt die Gruppe etliche rote Getränkeboxen, mit denen sich auf der Bühne Räume abgrenzen lassen, die aber auch zu Türmen aufgestapelt werden, um sie kurz danach wieder zum Einstürzen zu bringen, die als schweres Gepäck umhergetragen werden oder zum Mauerbau dienen. Die Ordnung mechanischer Schritte und Gesten aller sieben Performer*innen bricht immer wieder auf, kollektive Szenen wechseln sich mit Soli ab.

„Phasen des Umbruchs, Individuum und Gesellschaft. Das sind über die Jahre hinweg immer wiederkehrende Aspekte in den Produktionen“, beobachtet Festivalleiterin Christina Schulz. Es sind die Themen, die Jugendliche umtreiben. Und die auch in dem Stück „Kollisionen“ vom *tanzmainz club* vorkommen. Da geht es um äußere und innere Widerstände. Die acht Jugendlichen im Alter von 16 bis 22 Jahren von der Münchner Tanztendenz haben sich gefragt: Welcher Moment hat in deinem Leben eine große Bedeutung? Die Mitglieder schrieben dazu Texte und übersetzten diese mit Hilfe von Collage- und Improvisationstechniken in eine eigene Bewegungssprache. Methoden, wie sie auch Profis anwenden würden. „Der Produktionsprozess im jungen Tanz unterscheidet sich gar nicht so sehr von dem der Berufstänzer“, sagt Christina Schulz.

Hoffnung auf mehr Vielfalt

Das passt zum bestimmenden Auswahlkriterium der achtköpfigen *Tanztreffen*-Jury. „Uns interessiert die künstlerische Qualität, nicht der sozialpädagogische Aspekt“, sagt Martina Kessel, Tanzpädagogin und Projektleiterin von *ChanceTanz* des Bundesverbandes Tanz in Schulen. Im Fokus stehen bei der Auswahl Fragen wie diese: Welche zeitgenössischen Formen werden genutzt? Finden die Kinder

und Jugendlichen zu eigenem Bewegungsmaterial? Durften sich die jungen Tänzer*innen als mitbestimmende Partner einbringen? „Uns gruselt es, wenn wir merken, dass ein Choreograf nur seine Ideen umsetzen wollte“, sagt die Jurorin. Um reine Virtuosität geht es nicht, das *Tanztreffen der Jugend* ist keine Leistungsschau. Und es ist offen für alle Arten des zeitgenössischen Tanzes, auch wenn urbane Strömungen wie Street Dance, B-Boying oder Hip-Hop noch unterrepräsentiert sind. Zum Bedauern von Christina Schulz: „Der urbane Tanz ist doch in der Jugendkultur verwurzelt. Gibt es einfach weniger Produktionen dieser Art oder findet da doch vieles im kompetitiven Rahmen statt?“ Das *Tanztreffen* ist eben angewiesen auf Einsendungen. Da könnten – ganz grundsätzlich – ruhig noch mehr kommen. Auch bei der dritten Ausgabe war noch Luft nach oben. Zum Einen muss sich der Bundeswettbewerb noch weiter herumsprechen. Zum Anderen gibt es gerade im schulischen Bereich noch wenig Angebote; viele Schulen haben eine Theater-AG, nur wenige eine Tanzkompanie. Christina Schulz ist aber zuversichtlich: Das Engagement des 2007 gegründeten Bundesverbandes Tanz in Schulen oder von Initiativen wie *TanzZeit* e.V. könnte sich bald auch auf ihre Arbeit niederschlagen, auf die Vielfalt und Auswahl beim *Tanztreffen*.

anzeige

Und vielleicht verleiht der Bundeswettbewerb ja auch in dieser Hinsicht Schwung: „In Deutschland denkt man noch sehr pädagogisch“, sagt Martina Kessel. „Wenn man zum Beispiel belgische Choreografen fragt, warum sie mit Kindern zusammenarbeiten, dann sagen sie, dass sie diese besondere Energie inspiriert. Aber sie sind auch wirklich daran interessiert, dass da spannende Persönlichkeiten sichtbar werden.“ Die künstlerische Herausforderung stehe bei einigen Projekten von Choreograf*innen im Nachbarland im Vordergrund – auch wenn sich in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen soziale und ästhetische Ziele nicht trennen ließen, sagt die Jurorin. „Profis bekommen eine Gage und Reputation, wenn sie auf der Bühne stehen. Den Laien muss ich als Choreograf etwas anderes zurückgeben können.“ Erfahrungen, an denen sie wachsen können, Bestätigung, Gemeinschaftsgefühl.

Gleichgesinnte treffen und sich künstlerisch weiterentwickeln – das sollen die Teilnehmer*innen des *Tanztreffens der Jugend* in einem umfangreichen Campus-Programm. Verschiedene Workshops zur Erweiterung des eigenen Bewegungsvokabulars stehen auf dem Programm. Außerdem wird jedes Jahr eine choreografische Handschrift in den Fokus gestellt und vermittelt. In diesem Jahr sollen die Schüler*innen das Werk von Pina Bausch näher kennenlernen. Ein Besuch der Ausstellung im Martin-Gropius-Bau ist geplant, genauso wie Begegnungen mit Tänzer*innen des *Tanztheaters Wuppertal*. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Jugendlichen gar nicht so viel Ahnung von Tanzgeschichte haben“, sagt Christina Schulz. Das führt zu hübschen Anekdoten wie dieser: Einer der Juroren erwähnte im Gespräch mit den Ensemble-Mitgliedern vom Staatstheater Mainz, dass er beim Anschauen einige „Pina Bausch-Momente“ gehabt habe. Und einer der jungen Tänzer fragte: „Nie gehört. Ist die cool?“

Berliner Festspiele
Tanztreffen der Jugend
23. – 30. September 2016
www.berlinerfestspiele.de

TC
tanzcard

SEBASTIAN MATTHIAS
PEOPLE LOOKING AT PEOPLE
LOOKING AT PEOPLE

TANZ
SEPTEMBER 29 – OKTOBER 04

SOPHIENSAELE.COM

SOPHIEN
SÆLE

Creating Dance in Art and Education – Tanzpädagogik und Choreografie Berufsbegleitende Weiterbildung am UdK Berlin Career College

Tänzer*innen sowie Menschen mit fundierter Bewegungserfahrung haben im Zertifikatskurs „Creating Dance in Art and Education – Tanzpädagogik und Choreografie“ am Berlin Career College der Universität der Künste Berlin die Möglichkeit, innerhalb von zwölf Monaten Fähigkeiten, Techniken und Methoden zu erwerben, um den Tanz als Kunstform an Laien zu vermitteln. Die Weiterbildung mit Hochschulzertifikat findet in Kooperation mit der TanzTangente Berlin statt. Sie richtet sich an Tänzer*innen und Akrobat*innen ebenso wie an Tanz- und Theaterpädagog*innen, Sportler*innen, Schauspieler*innen, Pantomim*innen und andere Akteur*innen der kulturellen Bildung. Nach Abschluss des Zertifikatskurses sind die Teilnehmer*innen in der Lage, auf Bewegung basierende, interdisziplinäre Kunstprojekte in unterschiedlichsten Kontexten zu leiten. Sie lernen, innovative Konzepte an der Schnittstelle von Kultur, Bildung



und Sozialem zu entwickeln und erfolgreich in die Praxis umzusetzen sowie nationale und internationale Netzwerke zu nutzen, um den zeitgenössischen Tanz einem große-

ren Publikum zugänglich zu machen. Die Kursleiterinnen Nadja Raszewski und Daniela Grosset von der TanzTangente Berlin sowie die Gastdozent*innen sind Kunstschaffende mit langjähriger Praxiserfahrung in den Bereichen Tanz, Theater, Musik, Bildende Kunst und Film und speziell in der pädagogischen Vermittlung dieser Künste ausgebildet.

Creating Dance in Art and Education – Tanzpädagogik und Choreografie
Berufsbegleitende Weiterbildung mit Hochschulzertifikat
10. Februar 2017 – 07. Januar 2018
Anmeldeschluss: 15. November 2016
www.udk-berlin.de/ziw/kurse
E-Mail: ziw@udk-berlin.de
Tel: (030) 3185 2239
Berlin Career College der Universität der Künste Berlin

Foto: Johannes Beck

After The Last Sky A festival in Berlin transgressing boundaries of Palestinian life and identity

Wenn Tänzer*innen ihren eigenen Tanz zerstören: Im Rahmen des vierwöchigen Festivals *After the Last Sky* dekonstruiert Leyya Mona Tawil eine Choreografie, die sie mit den Tänzer*innen Manuela Tessi, Irene Cortina Gonzalez, Leah Katz, Akemi Nagao und Fadi Waked eigens für die interdisziplinäre und internationale Veranstaltung entwickelt hat. Das Festival präsentiert die zeitgenössische und künstlerische Vielfalt palästinensischer Perspektiven. In „Destroy // After the Last Sky / Berlin“ setzen sich die beteiligten Künstler*innen Mechanismen aus, die ihnen das Tanzen zunehmend unmöglich machen und die das tänzerische Material zu Evolution und Zerfall zwingen. „Als Künstler*innen und als Palästinenser*innen“, sagt Leyya Mona Tawil, „haben wir tagtäglich mit dem Konzept der ‚Zerstörung‘ zu tun. Wenn wir gegen diese Mauer stoßen, treiben wir das Alte aus und arbeiten mit Nachdruck auf das Neue hin“.

Die syrische, palästinensische und amerikanische Konzeptkünstlerin zeigt in Zusammenarbeit mit Mike Khoury



im Rahmen des Festivals eine weitere Tanzperformance. „Atlas“ ist eine Komposition der Desorientierung, entstanden in Folge des Gaza-Kriegs von 2014. Die provokanten Bewegungs- und Klangstrukturen dieser Arbeit reihen sich ein in Tawils und Khourys experimentelle Ausdrucksform. Auch ein Tanzstück der *Sareyyet Ramallah Dance Company*

Palestine wird auf dem Festival zu sehen sein. Inspiriert von Bildern und Geschichten von Geflüchteten, zieht das Stück Parallelen zum aktuellen Status von Palästinenser*innen. Die Tanzkompanie leistet einen unverzichtbaren Beitrag zum zeitgenössischen Tanz in Palästina.

Leyya Mona Tawil
Destroy // After the Last Sky / Berlin
12. September 2016, 20 Uhr

Leyya Mona Tawil & Mike Khoury
Atlas
14. September 2016, 20 Uhr

Sareyyet Ramallah Dance Company Palestine
Ajal
07. – 08. Oktober 2016, 20 Uhr

Ballhaus Naunynstraße, Naunynstr. 27, 10997 Berlin
www.ballhausnaunynstrasse.de

Foto: Ian Douglas

impresum

tanzraumberlin –
das Magazin zur tanzcard
ISSN 2193-8520



Herausgeber
Tanzbüro Berlin · Uferstr. 23 · 13357 Berlin
Träger: ZTB – Zeitgenössischer Tanz Berlin e.V.

Redaktion
Elena Philipp (V.i.S.d.P.) · redaktion@ztberlin.de
Mit Beiträgen von Michael Freundt, Christine Matschke (cm), Anna Pataczek und Julian Weber. Übersetzung: Mark Kanak

In Zusammenarbeit mit dem Tanzbüro Berlin, Marie Henrion, Jana Lühje und Silvia Schober
Tel.: 030-46 06 43 51 · post@tanzbuero-berlin.de

Kalender
Petra Girsch · kalender@ztberlin.de
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats

Gestaltete Anzeigen
Petra Girsch · anzeigen@ztberlin.de | Anzeigenschluss: 10. des Vormonats

Redaktionelle Anzeigen
anzeigen@ztberlin.de · Anzeigenschluss: 01. des Vormonats

Layout und Satz
Grundlayout: artfabrikat; Layout: unicom-berlin.de

Druck
Möller Druck, Berlin · Auflage: 16.000 Exemplare

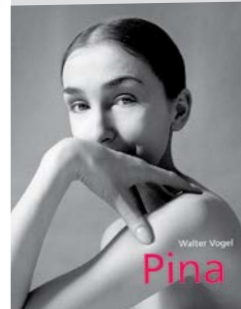
Abonnement: Tanzbüro Berlin
Abo normal: Inland: 6 Ausgaben 15,- €, Ausland: 6 Ausgaben 18,- €
Förderabo 1: 6 Ausgaben 30,- €
Förderabo 2: 6 Ausgaben 40,- €
Förderabo 3: 6 Ausgaben 50,- €
Abo tanzcard + Magazin ein Jahr: 20,- € (Inland)

Erscheinungsweise
zweimonatlich, kostenlose Auslage

Im Web unter: www.tanzraumberlin.de

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen. Bei Nachdruck Quellenangabe und Beleg erbeten. Gefördert durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und den Regierenden Bürgermeister von Berlin – Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten.

Sie war radikal und rätselhaft... Pina Bausch



Festgehalten in faszinierenden Schwarz-Weiß-Bildern von dem bekannten Fotografen und Weggefährten Walter Vogel. In einer einzigartigen Sprache erzählt er von ihren Anfängen und Erfolgen.

Gebundene Ausgabe, Fadenheftung, (Duoton-Kunstdruckverfahren)
128 Fotografien, 136 Seiten (signierte, num. Kassette mit S/W-Abzug)
Deutsch: ISBN 978-3-943886-20-7 39,95 €
Englisch: ISBN 978-3-943886-23-8 39,95 €
Kassette D: ISBN 978-3-943886-24-5 129,95 €

lag.de + + + www.bergischerverlag.de + + + www.be